

Correspondent

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Ersteit
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark

XXXI.

Leipzig, Freitag den 17. November 1893.

№ 133.

Buchdruckerhältnisse in Italien.

Wir hier unten im sonnigen Süden wollen nicht verkümmern, auf die Buchdruckerhältnisse speziell Süditaliens mit einigen Zeilen hinzuweisen. Die italienische Gehilfenorganisation war von jeher etwas lose und schwach, denn annähernd nur ein Drittel sämtlicher Typographen Italiens gehörten ihr an. Es gab und gibt noch der Indifferenten so viele, daß es eine ziemlich schwere, aber hoffentlich dankbare Arbeit sein wird, sie nach und nach unter das Banner der in den Septembertagen d. J. in Florenz neu gegründeten und befestigten Gehilfenorganisation zu fähren. Dieser in Florenz abgehaltene 5. italienische Kongreß der Typographen wurde fast von allen Orten befehligt, in denen die organisierten Kollegen domicilieren. Der Kongreß behandelte die wichtigsten gewerkschaftlichen Fragen, ordnete das Kassensystem aufs neue und beschloß, dem italienischen Buchdruckerverband eine solche Form zu geben, daß er ein wahrer Hort und Schützer seiner nicht gerade in rosigem Verhältnissen lebenden Mitglieder ist.

Im obren Italien sind die Arbeits- und Lohnverhältnisse zum größten Teile noch günstige zu nennen, aber je mehr man nach dem Süden geht, desto schlechter ist es mit der Kollegialität und infolgedessen auch um die wirtschaftliche Existenz der Buchdrucker bestellt.

Von einem wirklichen Tarif existiert von je wenig oder gar nicht; die Lohnbedingungen werden meist nach gegenseitigem Uebereinkommen zwischen Arbeitnehmer und -geber abgeschlossen, die übergroße Zahl der italienischen Prinzipale sind Leute, welche dem Arbeiterstand angehört, sich langsam emporgearbeitet haben, aber nicht kapitalträchtig genug sind, ein Unternehmen mittlern oder größern Stils ins Leben zu rufen. Sie müssen sich damit begnügen, in ihren fragwürdig aussehenden Kunststempeln im Besitz einer oder zweier Tiegeldruckpressen sowie ein paar Zentnern diverser Schriften zu sein. Selbstredend arbeitet so ein „Chef“ in Folge der geringen Regiekosten riesig billig und schlecht. Die ungeheuerlichsten typographischen Verbrechen kommen hier in Merkantil-Druckereien zum Vorschein; sie sind mit ihren unter aller Kanone bezahlten Arbeitern auch gar nicht im stand, eine ordentliche Arbeit zu liefern.

In Neapel z. B. existieren etwa 120 Buchdruckereien, von denen jedoch nur die Hälfte diesen Namen verdient. Da sieht man oft genug die entsetzlichsten Arbeitsräume und in krauem Wirrwarr stehen Maschinen, Regale und sonstiges Material darinnen. Des Sonntags wird in den kleinen Geschäften meistens vormittags gearbeitet und einen überaus sonderbaren Eindruck macht es, wenn man Prinzipal oder Arbeiter vorm Geschäft auf der Straße ablegen sieht. Der Gutenberger sitzt auf einem niederen Schemel, den kleinen Kasten hält er auf den Knien und legt tapfer ab. Eine eigentliche Lehrzeit für den Buchdrucker gibt es nicht. Der junge Mann arbeitet sich im Zeitungs- oder Werktag schnell ein und wird, wenn er nicht im Afford arbeitet, nach Gutdünken des Prinzipals bezahlt. Auf die Wanderschaft geht kein Kunstjünger, lieber arbeitet er so billig, daß er nur das allernotwendigste verdient. Es wird jedoch auch in bezug auf die Lohnverhältnisse besser werden; erfreuliche Anzeichen sind vorhanden. Hier in Neapel gehörten vor dem letzten Kongresse von 700 Buchdruckern kaum 300 dem Verein an. Durch eine energische und geschickte Agitation sind dem Unterstützungsverein in letzter Zeit 70 aus ihrer Leihgarnie aufgerichtete Kollegen als neue Mitglieder zugeführt worden. Da die Lebensverhältnisse in Neapel ungemein teuer sind, der höchste Verdienst für den Buchdrucker nur 21 bis 25 Lire beträgt, so wird es auch notwendig sein, durch eine straffere Organisation sowie durch ein verständiges Vorgehen bessere Existenzbedingungen zu erlangen. Die Zeitungsgießer werden mit wöchentlich 24 Lire entlohnt. Die Arbeitslokale der Zeitungsdrukereien sind größtenteils hübsch, reinlich und groß. Das Gegenteil muß man leider von den jenen Accidenzdruckereien melden.

Ein deutscher Arbeiter, sei er als Accidenzgießer oder Maschinenmeister nach hier engagiert, kann unter einem wöchentlichen Lohne von 36 Lire nicht existieren. Für Wohnung allein hat man monatlich 30 bis 35 Lire zu entrichten, wenn man allein wohnen will. Ein Mittagessen nach annähernd deutschen Verhältnissen kostet 1,50 bis 1,70 Lire. Es ist also jedem deutschen Kollegen, der nach Italien oder Neapel Kondition angetragen bekommt, äußerste Vorsicht zu empfehlen. Vor allen Dingen möge er sich eines auskömmlichen Lohnes sowie der freien Reise versichern. Und wenn nun der deutsche Arbeiter, der jemals in gut eingerichteten und sauberen Druckereien gearbeitet hat, an Ort und Stelle ist, so muß er schier die Augen aufreihen ob der sonderbaren Druckerreinrichtungen. Da steht alles mögliche und unmögliche herum, in Ermangelung von Regalen nimmt man Kisten, auf welchen die Schriftkisten aufgetürmt werden. Regale wie bei uns gibt's oftmals nicht, sie werden ganz roh und so unpraktisch wie möglich aus Latten von einem Zimmermann zusammengengebaut. Die Formenbretter sind wahre Prachtexemplare, oftmals differieren sie in der Breite zum Regal um 2 bis 3 Cicero, da heißt's „Vorsicht“!

Reinlichkeit ist ein fremder Begriff, die Lokale strotzen vor Unrat, die tabaktaubenden Italiener spucken überall umher, so daß man sich vor Ekel entsetzen könnte, zumal wenn man im Lokale sein Essen einnehmen muß.

Es ist, wie schon einmal gesagt, rechte Vorsicht bei Annahme von Kondition in Italien zu empfehlen, andernfalls sieht bald genug der nach hier gerufene deutsche Arbeiter ein, daß er reingefallen, tüchtig reingefallen ist.

Neapel, im November 1893.

-y.

Korrespondenzen.

M. Göttingen, 31. Oktober. Vorsicht ist den Kollegen bei Annahme von Kondition in Göttinger Tageblatt, Inhaber Herr Burm, anzuraten. Die Engagierten werden gewöhnlich telegraphisch („Bitte sofort kommen“) herbeigerufen. In einem Jahre haben nicht weniger als 22 Redakteure nach der Reihe ihre literarischen Fähigkeiten und Kenntnisse dem genannten Blatte widmen müssen. In der Druckerlei sind neben dem Faktor, der alle 4 bis 5 Tage seinem Nachfolger weicht oder weichen muß, 2 Gehilfen und 8 Lehrlinge beschäftigt. Die beiden letzten Faktoren, Mitglieder, brachten Herrn Burm in Erinnerung, daß Göttingen in der glücklichen Lage ist, ein Gewerbegericht zu besitzen, indem beide, der eine am Mittwoch, der andre am darauffolgenden Montag, ein jeder ein Blinden dort mit ihm pflückten. Der erste — schriftlich engagiert und am vierten Tage wieder entlassen — klagte auf 14 Tage Lohn, der ihm vom Gewerbegericht auch zugesprochen wurde. Beim zweiten hatte der Telegraph seine Schuldigkeit thun müssen; am vierten Tage seines Dortseins stellte jedoch der Kollege seine Thätigkeit von selbst ein und — wurde nicht entlassen, sondern sollte kündigen. Letzterer wurde „auf Probe“ eingestellt, was Herr B. bestritt; der Kollege klagte auf Auszahlung des auf die vier Tage entfallenden Lohnes und, da sich Kläger bis zur Verhandlung vier Tage aufhalten mußte, auf Erstattung eines Bartegeldes von 2 Mark pro Tag. Da jedoch Herr B. im Termine beschwor, den Kollegen nicht auf Probe, sondern dauernd engagiert zu haben, so mußte derselbe mit seiner Klage abgethan werden. Wägen diese Fälle andere Kollegen veranlassen, bei etwaigen Konditionsangeboten des Herrn B. vorher Erkundigungen beim hiesigen Bezirksvorsteher einzuziehen. Herr B. hat auch noch in Hildesheim und Heidelberg zur großen Freude aller tarifversetten Prinzipale ähnliche Offizinen.

Vte. Kassel. Am Sonnabend dem 11. November fand eine Versammlung des Ortsvereins statt und der wichtigste Punkt der Tagesordnung war wohl die

Frage: Wie stellen sich die Mitglieder zu einem eventuellen Ueberschuß aus der Liquidation der J. K. R.? In der sich hierüber entspinrenden kurzen Debatte wurde vom Vorstande der hinter uns liegenden Bewegung gedacht und erwähnt, daß die Leipziger Prinzipale stets vor der „unheimlichen Höhe“ unserer Klasse Respekt gehabt hätten. Wir wollten aber durch den heute zu fassenden Beschluß beweisen, daß wir unsere Klasse allen zum Troste wieder auf dieselbe „unheimliche“ Höhe bringen können und wollen. Von einigen anderen Rednern wurde mit Benugthuung konstatiert, daß nach allen bis jetzt im Corr. erschienenen Berichten kein Zweifel herrsche, wo dieser Ueberschuß verbleiben werde. Es sei, wie Kollege Feiß ausführte, moralische Verpflichtung jedes Mitgliedes, die Verbandskasse durch Ueberweisung des Ueberschusses zu stärken, da dieselbe sofort nach der beschlossenen Auflösung der J. K. R. sowie der J. J. K. die Unterstützung der Kranken sowohl als auch der Invaliden ohne jegliche Karenzzeit übernehmen habe. Auch in Kassel würde kein Mitglied zu finden sein, das sich mit dem schönen Gedanken trage, nach Abschluß der Liquidation noch etwas für sich „einzubehalten“. Eine aus der Mitte der Versammlung eingebrachte Resolution: „Die heutige Versammlung des Ortsvereins Kassel empfiehlt den Mitgliedern der J. K. R. des U. V. D. B. in Liquidation, den etwa verbleibenden Ueberschuß bei Beendigung der Liquidation dem Verbands- der Deutschen Buchdrucker zu überweisen“, wurde von unseren Kasseler Mitgliedern, wie nicht anders zu erwarten, einstimmig angenommen. Es war eine Freude, zu sehen, wie bei der Abstimmung ein jeder sein Votum gern und ohne Rückhalt im Sinne der Resolution abgab. Wo wäre der eventuelle Ueberschuß auch wohl nutzbringender untergebracht als in unserer Verbandskasse! — Der Vorstand brachte nun zur Kenntnis, daß die offizielle Agitation vorläufig ihr Ende erreicht hätte. Es sei nun Sache auch eines jeden Mitgliedes, diese persönlich gemeinschaftlich mit dem Vorstande weiter zu betreiben. So solle man auch unser treffliches Organ, den Correspondenten, mehr als bisher durch Abonnement unterstützen (wenn nicht anders möglich, sollten sich doch wohl zwei oder drei finden, um ein Exemplar zu abonnieren) und allen denjenigen Nichtmitgliedern, welche nicht im Besitze desselben sind, nach genommener Durchsicht zum Lesen unterbreiten, denn wer den Corr. eine Zeilung gelesen, sei auch alsbald zu den Unseren zu rechnen. (Wie wäre es mit obligatorischer Einführung? Jedenfalls würden wir uns freuen, wenn die wackeren Kasseler Mitglieder der Anregung ihres Vorstandes allgemein nachkämen und regelmäßige Leser des Corr., dem reichhaltigsten Gewerkschaftsblatte, würden. Red.)

-lt. Kötthen. Am Sonntage dem 5. November fand hier eine allgemeine Buchdruckerversammlung statt, welche von Verbands- und Nichtverbandsmitgliedern zahlreich besucht war; auch Kollegen aus Dessau und Bernburg waren erschienen. In das Bureau wurden zwei Verbands- und ein Nichtverbandsmitglied gewählt, dann ergriß Gauvortischer Nießmann aus Halle als Referent das Wort, um in wohlüberdachter einständiger Rede die Ereignisse der letzten Zeit sowie die Bestrebungen und Ziele unserer Organisation den Anwesenden vor Augen zu führen. Der Einzelne sei nichts, nur als vereinte Masse könne man etwas Gedeihliches erreichen. Redner bezognete es als einen Hauptgrund, daß so viele Kollegen uns noch fernstehen, weil sich ihnen angeblich als Nichtverbandsmitglieder bei Stellengesuchen und anderen Gelegenheiten, ihrer Nichtangehörigkeit zum Verbands wegen, vermeintlich bessere Chancen böten. Auch eine Anzahl stelle sich uns schroff entgegen, die neue Organisationen gründen wollen und unsern langbewährten Bau vernichten möchten. Redner führte den bedauerlichen Falschgang an, wo eine Anzahl Kollegen, welche ihre Arbeitsplätze verlassen mußten, durch sogenannte Berliner „Leinweber“ sofort wieder besetzt wurden. Jeder Kollege müsse etwas Idealismus besitzen und sich dem

großen Ganzen, dem Verband anschließen. Nicht mit leeren Phrasen wolle Redner die Anwesenden langweilen, sondern seine schlichten Worte würden deren tiefe Wahrheit befruchten. Im gegnerischen Lager wurde stets behauptet, daß unsere Organisation ins politische Fahrwasser legte, dieses sei falsch und nur darauf berechnet, uns zu schädigen. Redner verlas die Bestrebungen des Verbandes und gab ein klares Bild darüber, was er den Mitgliedern bietet. Wenn wir erst alle, wenigstens der allergrößte Teil der Kollegen, im Verbandsvereinigt seien, dann werde auch für uns eine bessere Zukunft entstehen und uns ein menschenwürdiges Dasein erblicken. — Langanhaltender Beifall folgte dem Referat. — In der sich anschließenden Diskussion gelangte folgende aus der Mitte der Versammlung hervorgegangene Resolution zur einstimmigen Annahme: „Die heute am 5. November im Prinz von Preußen tagende, zahlreich von Buchdruckern aus Köthen, Bernberg und Dessau besuchte allgemeine Buchdrucker-Versammlung verurteilt auf das Schärfste das Vorgehen des sogenannten „Leinweber-Bundes“ und erblickt nur in den Bestrebungen des Verbandes der Deutschen Buchdrucker das einzig richtige zur Hebung des Buchdruck-Gewerbes.“ Die Versammlung wurde nach anregenden Worten seitens des Gauvorstehers sowie anderer Kollegen, dem Verbandsvereinigt, mit einem begeisterten Hoch auf die Organisation vom Vertrauensmanne geschlossen. — Es wurde, da die Dessauer und Bernburger Kollegen uns leider bald verlassen mußten, die Zwischenzeit im Verbandslokal noch gemeinschaftlich verlebte mit Gesprächen und Meinungsaustausch. Hoffen wir, daß diese Versammlung uns einen, wenn auch nur kleinen Schritt dem großen Ziele nähergeführt hat und daß die Zeit nicht mehr so fern liege, wo wir alle vereint sind unterm Banner des Verbandes der Deutschen Buchdrucker. — Nicht unerwähnt bleibe die Sammlung für die im Auslande befindlichen Arbeiter und Arbeiterinnen in Brandenburg.

n. **Kottbus.** Die am 29. Oktober hier selbst abgehaltene Bezirksversammlung des siebenten Obergaubezirks erfreute sich eines ziemlich guten Besuches, trotzdem leider einige hiesige Mitglieder es vorzogen, durch Abwesenheit zu glänzen, wie dies ja auch gar zu oft in den Monatsversammlungen zu bemerken ist. Außer hiesigen Mitgliedern und Nichtmitgliedern hatten sich solche aus Forst und Spremberg sowie einige Gäste von hier eingefunden. Herr Gauvorsteher Kathusius aus Stettin war ebenfalls der Einladung des Bezirksvorstandes nachgekommen. Der Vorsitzende gab einen kurzen Bericht über die verfloffenen Monate des laufenden Jahres, zum Schluß noch die Lausheit einzelner Mitglieder im Versammlungsbesuch, in der Beitragszahlung und im Leihen unsers Vereinsblattes scharf rügend. Herr Gauvorsteher Kathusius referierte dann über die gegenwärtige Lage im Buchdruckgewerbe. Redner ging nach einer allgemeinen Darlegung speziell auf die verschiedenen inneren Vorkommnisse im Buchdruckgewerbe über und kennzeichnete schließlich in scharfen aber treffenden Worten das Gebahren der „Leinweber“. Er schloß seinen Vortrag mit dem Wunsch, daß ein jedes Mitglied nach Kräften dazu beitragen möge, die uns noch fernstehenden Kollegen dem Verbandsvereinigtzuführen. Aus der sich hier anschließenden Berichtserstattung aus den Druckstätten des Bezirks geht im großen und ganzen hervor, daß noch sehr viel zu wünschen übrig bleibt und es Pflicht jedes Mitgliedes ist, für die gute Sache des Verbandes nach besten Kräften zu wirken. — Einen besonders wichtigen Punkt der Tagesordnung bildete die Angelegenheit der Zentral-Kranken- und Begräbnisstätte in Bq. Sämtliche Redner sprachen sich nach vorausgegangenen Erklärungen dahin aus, daß die Mitglieder auf den noch verbleibenden Betrag der Kasse zu gunsten des Verbandes verzichten möchten. Eine diesbezügliche Resolution wurde in namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen. — Als Ort des nächsten Bezirkstages wurde Forst gewählt, die Zeit für dieselbe jedoch dem Bezirksvorstande zu wählen überlassen. Mit einem Hoch auf den Verband der Deutschen Buchdrucker wurde die Versammlung geschlossen.

* **Marburg.** Unsere letzte Bezirksversammlung beschäftigte sich in erster Linie mit der Frage: Was ist mit dem event. Ueberstich unsrer Z. K. R. in Ligu. anzufangen? In zweiter Linie war Beschluß zu fassen über einen Antrag des Vorstandes, vom 1. Januar ab den Correspondenten für je zwei Mitglieder des Bezirkes auf Kosten der Bezirkskasse zu abonnieren und die höhere Ausgabe durch eine entsprechende Steuererhöhung zu decken. — Ueber die erste Frage war sich die Versammlung im Augenblick einig. Mit der einstimmigen Annahme der folgenden Resolution war die Angelegenheit für die Marburger Kollegen erledigt: „Die heutige Bezirksversammlung hält es für ganz selbstverständlich, daß der eventuelle Ueberstich der in Liquidation sich befindenden Z. K. R. in den Verband übergeführt wird.“ Bemerkte sei noch, daß die Versammlung mit Ausnahme von vier oder fünf Kollegen von der gesamten Mitgliedschaft besucht war. — Der 2. Punkt der T.-D., betr. Obligatorische

ung des Corr., nahm weit mehr Zeit in Anspruch. Schließlich erklärten sich bei der namentlichen Abstimmung gut zwei Drittel für und ein Drittel gegen die obligatorische Einführung. Hoffen wir, daß die neue Einrichtung sich bewährt und die früheren Gegner des Antrages sich bald mit denselben ausöhnen. Unter Verschiedenem war der Vorsitzende in der Lage, einige recht erfreuliche Ereignisse neuern Datums bekannt zu geben: Von allen Offizinen Marburgs sei jetzt keine mehr für unsere Mitglieder geschlossen. Der letzte prinzipielle Gegner untrer Organisation, Herr D. Ehrhardt, habe nach über zweijähriger „strammer“ Feindschaft eine Unterredung mit ihm (dem Vorsitzenden) gewünscht aus Anlaß eines Streitfalles mit seinem Geschäftsführer. Das Resultat der Verhandlungen war: Entlassung des betreffenden Herrn Geschäftsführers B. G. und Öffnung der Offizin für unsere Mitglieder. Wir wollen wünschen, daß nun bald in Marburg kein Kollege mehr zu finden ist, der unserm Verbandsvereinigt fernsteht. Persönliche Differenzen haben bei der Wichtigkeit der uns beschäftigenden Fragen einfach in den Hintergrund zu treten. Eine kleine statistische Uebersicht über unsere örtlichen Verhältnisse dürfte gewiß viele unserer Mitglieder interessieren, sie möge deshalb hier folgen:

Offizin	Geheifer	Wahl-	N. S.	Ver-	Re-	un-	zum	über	re-
	zahlen	glieder	st.	träge	ze-	ter	in	dem	chnen
				line	it-		um		
				zeit	er				
Böckel	6	6	—	2	91/2	—	3	—	3
Ehrhardt	11	6	5	3	10	6	3	2	—
Gläser	6	3	3	2	10	1	3	1	1
Gamel	10	8	2	5	91/2	3	4	2	1
Inme	?	—	—	?	?	?	?	?	?
Koch	15	14	1	3	10	2	—	13	—
Pfeil	2	1	1	1	10	—	1	1	—
Sömmering	4	4	—	—	91/2	—	2	2	—
	54	42	12	16		12	16	21	5

Von 54 beschäftigten Gehilfen gehören also 42 dem Verband an. Im übrigen ist die Statistik bereits genug. Wenn erst alle Kollegen Mitglieder sind, wird obige Aufstellung bald ein ganz andres Bild zeigen, sowohl bei der Zahl der Lehrlinge als auch der unterminimalen Entlohnung.

Rundschau.

Die Magdeburger Kollegen haben es wegen ihres Nichtanschlusses an den allgemeinen Arbeitsnachweis der Gewerkschaften mit diesem Arbeitsnachweise verstanden und stehen laut Vorwurf desselben in der dortigen Volkstimme wegen dieses Verrechens selbstverständlich, nicht auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung, welche letztere hiernach in solchem Arbeitsnachweis aufgeht. Auch die beim Neunstundentage von den Arbeitern gewährte Unterstützung bringt der „Arbeitsnachweis“ dabei in zarte Erinnerung und das schämen sich auch nicht an anderen Orten Leute zu thun, die Z. B. es jederzeit für eine Ungerechtheit erklären, daß dem Arbeiter insolge erhaltener Armenunterstützung das Wahlrecht entzogen wird, sie verlangen aber das Aufgeben des Selbstbestimmungsrechtes für die einfache Ausübung der auf Gegenseitigkeit beruhenden Solidarbeit. Man muß tatsächlich gestehen, daß es in unsrer Arbeiterbewegung manchen „dunklen Punkt“ gibt. Kollege Verbege führt übrigens den „Arbeitsnachweis“ wie folgt gebührend ab: „... Was hat denn der große Buchdruckerstreik um die Erringung des Neunstundentages mit dem Anschluß an den Arbeitsnachweis zu thun? Und in welcher frivolen Weise wird in dem Artikel der Buchdrucker gegen den nichtgewerblichen Arbeiter ausgepielt? Haben denn die Buchdrucker danach gefragt, wenn sie die im Kampfe stehenden Glasarbeiter in Holstein, die Tabakarbeiter in Hamburg, die Handschuhmacher in Magdeburg, die Lithographen in Brandenburg usw. usw. materiell unterstützen haben, ob ihnen ein Vorteil“ daraus erwächst? Mit Genugthuung und Dankbarkeit erinnern sich alle gewerkschaftlich organisierten Buchdrucker noch der vielen Beweise der Solidarität und Opferwilligkeit, welche ihnen von den Arbeitern Deutschlands und weit über unsere Grenzen hinaus entgegengebracht sind, aber daß sie nun dafür ihre freie Meinung verkauft haben sollen, wenn es sich um die Errichtung eines Arbeitsnachweises handelt, das wird wohl selbst Genosse Hünze (Verwalter des Büreaus) den Buchdruckern nicht zumuten. Ebenso ungerechtfertigt ist die geschmacklose Redewendung von dem „Arbeiter mit Glacehandschuhen, der den ruhigen Edmied und den Straßen lachenden Hausknecht über die Schulter ansieht“; sie steht auf demselben Niveau wie die hier in einer Versammlung einmal gesallene Aeußerung von den „großspurigen Buchdruckern“, weil bekanntere Genossen unter denselben Heber ein Konzert oder Theater besuchen als einen Tanzboden. Was würde Genosse Hünze dazu sagen, wenn man dem Schneiderverbande jeden „übergeknappten“ Schneidergesellen an die Rockschöße hängen würde? Er würde uns auslachen und das mit Recht. ...“

Die Straßburger Neuesten Nachrichten haben sich einen Artikel nach dem Typograph, der Quelle für die Unterehemperpreffe, zurecht machen lassen und orakeln in anbetrachter der Kosten des letzten Streiks und der „ausgeschlagenen jährlichen 1 1/2 Millionen Lohn-erhöhung“ von einem „Nachgeben in rechter Zeit“, die Leiter des Ausstandes hätten im rechten Augenblick einlenken und nach einer Vereinbarung mit den Prinzipalen streben müssen“. Zerbreden sich die Leute noch nach zwei Jahren unsere Rufe! Wären die Straßburger Neuesten Nachrichten gewissenhaft, so teilten sie ihren Lesern nun auch mit, was wir ihnen jetzt sagen werden: dreimal ist im „rechten Augenblick eingelenkt“ und eine Vereinbarung erstrebt, aber jedesmal von den Prinzipalen brüst zurückgewiesen worden!

Folgende Mitteilung geht uns in bezug auf den Druck der Gartenlaube zu: „In Nummer 129 des Corr. befindet sich ein Artikel, in welchem u. a. gesagt ist, daß die Firma Klinkhardt in Leipzig ein billigeres Offerte für den Druck der Gartenlaube gestellt habe, weshalb der Druck von der Wiesbaden-Offizin demnach an die Klinkhardtsche übergehen werde. Dem gegenüber erklären wir, 1. daß uns die Firma Klinkhardt tatsächlich keine billigeren Preise angeboten hat, 2. daß wir auch von der Firma Wiede keine billigeren Preise verlangten, sondern den Wechsel aus technischen Gründen für notwendig erachteten. Ernst Keils Nachfolger.“

Die Beschlagnahme der beiden Broschüren „Katharina II. von Rußland“ und „August der Starke von Sachsen“, der beiden ersten Nummern aus der Serie „Zur Naturgeschichte des Absolutismus gekrönter Häupter“ aus dem Verlage von Hans Baake in Berlin wurde wieder aufgehoben. Der Staatsanwalt hatte 6 Wochen Gefängnis für den Verleger beantragt wegen Verbreitung unsittlicher Schriften.

Freigeprochen wurde der Redakteur des Vorwärts, des großen Unfalls angeklagt, begangen durch die auch von uns erwähnte Mitteilung, daß die Berliner Stadt- und Ringbahn-Verwaltung aus Spar-samtheits-Rücksichten einen Teil des Personals entlassen und das Schließen der Wagentüren den Fahrgästen überlasse, was später bestritten wurde. Das Urteil erkannte das Recht des Angeklagten, das Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß keiner der Fahrgäste verpflichtet sei, die Türen zu schließen, an, und somit war es mit den beantragten 6 Wochen Haft nicht.

Am 12. November brannte ein Teil der Kröll-witzer Alteen-Papierfabrik bei Halle a. S. nieder. Schaden 60000 Mark.

Dem Dichter Henrik Ibsen wurde das Großkreuz des norwegischen St. Olafordens verliehen wegen „seiner ausgezeichneten und für das Vaterland ehrenvollen Wirksamkeit als Schriftsteller“.

In Palermo ist eine Tarifbewegung unter den Buchdruckergehilfen im Gange. Es handelt sich um Abschaffung der Sonntagsarbeit.

In Belgrad wurden zwei Faktoren und ein Beamter der kaiserlichen Staatsdruckerei verhaftet, die heimlich und für eigne Rechnung Stempelmarken drucken und in den Verkehr brachten. Der Schaden soll über 1000000 Fr. betragen.

Vor 20 Jahren war der berühmte französische Schriftsteller Emil Zola als Verkäufer mit 20 Mark Wochenlohn in einem Pariser Geschäft angestellt. Heute ist er einer der wohlhabendsten modernen Schriftsteller.

Ein englischer Bücherfreund bezahlte 40000 Mark für eine Bibel, bestehend aus 60 Bänden, enthaltend 3000 Feder- und Bleistiftzeichnungen, Ärgernisse, Gravierungen, Lithographien, Aquarellen und Delmaltern. Das Buch gilt als die vollständigste und wertvollste Bibel. Bei dieser Gelegenheit wollen wir doch einmal die Bemerkung nicht unterdrücken, daß die Kunst- oder raritätenforschenden Rüsse ihre Mittel erschöpfen produktiver und für sich rühmlicher für dergleichen Zwecke anlegen würden, wenn sie, anstatt alte Werte mit Gold aufzuwiegen, Künstlern und Arbeitern den Auftrag gäben, neue anzufertigen, um so nicht was jemals geleistet wurde immer aufs neue zu bezahlen, sondern Gelegenheit zur Schöpfung neuer hervorragender Werke zu geben. Die alten sind ebenfalls vorwiegend durch die Aufwendungen von Liebhabern entstanden.

Industrie und Gewerbe.

Schlechte Zeiten! Diesen Ausruf hört man gar oft, besonders aber, wenn die Arbeiter ihre Lage verbessern wollen. Daß dies vielfach nur als Vorwand gebraucht wird, um das Einkommen der Couponsnehmer nicht zu schmälern, das lehrt die nachfolgende Wendenliste: A.-G. für Kartonageindustrie zu Dresden-Voßwitz 20 Proz., Maschinenbau-Anstalt und Schießerei von Adner in Görlitz 7 Proz., Hildebrandts Mühlenwerke zu Wülzburg a. S. 13 Proz. gegen 15 Proz. im Vorjahre, Zuderfabrik Bresden 20 Proz., Zuderfabrik Trendelbuch 10 Proz., Zuderfabrik Mendels 50 Proz., Mühlenbau-Anstalt und Maschinenbau vormals Gebrüder Seel in Dresden 8 Proz. gegen 7 Proz. im Vorjahre, Maschinenbau-Anstalt Soltau vormals Gottschald & Köppl 11 Proz. gegen 10 Proz. im Vorjahre, Zuderfabrik Neuwert in Hannover 12 1/2 Proz. gegen 6 1/2 Proz. im Vorjahre, Porzellan-

fabrik Königszeit 10 Proz., Württembergische Kattun-Manufaktur Heidenheim 22 Proz., gegen 14 Proz. im Vorjahre, Juckerfabrik Alt-Zauer 11 Proz., Faltenweber Gardinenweberei und -Weickerei 10 Proz., mechanische Baumwollwärrerei Kempion 10 Proz., gegen 8, 6, und 8 Proz. in den drei Vorjahren, Königsberger Handelskompanie 20 Proz., chemische Fabrik auf Aktien „Konordia“ in Leopoldshall 18 Proz., gegen 22 Proz. im Vorjahre, Maschinenfabrik Augsburg, N.-G. 11 1/2 Proz., N.-G. für Gasglühlicht 65 Proz., die Unternehmer haben einen „Ring“ gebildet, wonach kein Verkäufer einen Brenner unter dem Preise von 20 Mark abgeben darf; die Herstellungskosten eines solchen Brenners betragen etwa 3 Mark, so daß der Konsument etwa sechs Mal soviel bezahlen muß als der reelle Wert des Kaufobjektes repräsentiert. Die Dresdener Papierfabrik zahlt für das abgelaufene Geschäftsjahr 7 Proz. Dividende und 9638 M. an das Direktorium, 4417 M. an den Vorständen und die Mitglieder des Ausschusses, 8366 M. an die Beamten als Lantien und 2000 M. an die Beamten-Kassakasse. Die Arbeitslöhne fallen sehr niedrige aus. Nach einer Statistik der deutschen Aktiengesellschaften arbeiten dieselben mit 5 1/4 Milliarden Mark und erzielten einen Reingewinn von 521400000 M. oder 9,06 Prozent.

Etwas vom Mehrwerte. Der Bergmann K. hatte sich verpflichtet, am 1. Mai 1891 (zur Zeit des Streiks) bei der Eisenhütten Bergwerks-Aktien-Gesellschaft in Arbeit zu treten, dies aber unterlassen. Die Gesellschaft klagte auf Schadenersatz und rechnete ihren Schaden wie folgt nach: Im Monate Mai seien auf „Minister Stein“ 8548 1/2 Kohlenbaurschichten verfahren und in diesen 25904 Tonnen Kohlen, mithin pro Schicht durchschnittlich 3,03 Tonnen gewonnen worden. Da der Mai 24 Arbeitstage gehabt, so sei der Gesellschaft durch den Vertragsbruch des Klägers eine Förderung von 72,72 Tonnen Kohlen entgangen. Der Durchschnittsverkaufspreis der geförderten Kohlen habe im Mai 1892 9,01 Mark pro Tonne betragen, wovon 10 Proz. mit 90 Pf. pro Tonne für die der Beche verbliebene Substanz an Kohlen und 5,19 M. Selbstkosten abzuziehen seien. Die Beche habe somit einen Gewinnausfall von $72,72 \times 2,92 = 212,34$ Mark gehabt, dagegen allerdings den betreffenden Monatslohn des Klägers gelahrt. Dieser stelle sich für den Monat Mai bei 24 Arbeitstagen auf einem Durchschnittslohne für Kohlenbauer auf „Minister Stein“ von 4,44 M. pro Schicht insgesamt auf 106,56 Mark. Diese Summe abgezogen von obigen 212,34 Mark ergebe einen durch Kontraktbruch des Beklagten verursachten Schaden bez. entgangenen Gewinn von 105,78 Mark. Der Gerichtshof erkannte, gestützt auf die eidlische Aussage der Betriebsführer, an, daß der berechnete Schaden in allen Teilen der Wirklichkeit entspreche. Es ist daraus ersichtlich, daß die Gesellschaft im Durchschnitt durch jeden ihrer Kohlenbauer bei einem Lohne von 106,56 Mark monatlich und nach Abzug der Verwaltungskosten einen Reingewinn von 105,78 Mark erzielt. 356 Kohlenbauer sind in dem betreffenden Schachte beschäftigt und bringen somit der Gesellschaft 37400 Mark Ueberfluß monatlich. Die Aktionäre erhielten im Jahr 1891 12 Proz. Dividende. Es ist weiter daraus ersichtlich, was es mit dem non possumus der Unternehmer auf sich hat, wenn die Arbeiter eine beschiedene Lohnerhöhung verlangen.

Die „schweren, unerträglichen Lasten“, welche die Sozialpolitik der Regierung den Unternehmern angeblich auferlegen, bestehen in der Löhnerhöhung, die in 920 Betrieben 59825 Arbeiter beschäftigt, in jährlich 2,52 Mark pro Arbeiter. Dagegen beziehen die Arbeiter einen Durchschnittslohn von 13 Mark die Woche und hatten von den 515 Unfällen im Jahr 1892 nicht weniger als 415 auf das Konto der Krankenkassen zu übernehmen. Die Ziegelei-Berufsgenossenschaft zählte in 13016 Betrieben 252938 versicherte Personen und zahlte an Unfall-Entschädigungen auf den Kopf 2,05 Mark. Das Jahreseinkommen der Arbeiter beträgt 404 Mark. Die auf die Krankenkassen entfallenden Unfälle erreichen die Zahl von 2060. Wer trägt nun eigentlich die Kosten der Unfallversicherung?

Anfangs Dezember sollen, wie die Köln. Volksztg. wissen will, im Saarreviere sämtliche infolge des Januarstreiks entlassenen Bergleute wieder eingestellt werden.

Die Arbeiter der sächsl. Staatsbahnen bitten in einem Gesuch an den Landtag um Löhnerhöhung, Einführung einer Dienstalterszulage für solche, welche ohne ihr Verschulden zu einer festen Anstellung als Beamter nicht gelangen können und feste Anstellung nach Verlauf von 10 Dienstjahren unter Hinzurechnung der Militärdienste.

Der Verein Dresdener Kaufleute empfiehlt auf dem bekannten Fragebogen vierzehntägige Arbeitszeit, vor Sonn- und Festtagen und vier Wochen vor Weihnachten 15 Stunden. Besondere Mittagspausen werden als unbrauchbar bezeichnet; essen war bei den Unternehmern stets Ueberfluß — für die Arbeiter

Die Mainzer Handelskammer beschloß die Einrichtung einer öffentlichen Arbeitsnachweissestelle prinzipiell zu beiführen. Die Verwaltung derselben soll aber keinem Arbeiter, sondern einem „unabhängigen“ Mann, am besten einem sächlichen Beamten übertragen werden. Auch die zur Mitwirkung vorgeschlagene Kommission sei unnötig, da die ihr zugeordneten Aufgaben, statistische Erhebungen über Arbeitslöhne, Krankheits- und Wohnungsverhältnisse, für sie nicht geeignet, da ihr die gesetzliche Grundlage fehle, sich zuverlässiges Material über diese Dinge zu beschaffen. Ueber Krankheitsverhältnisse könne die Ortskasse, über Wohnungsverhältnisse die Bürgermeisterei solches Material liefern, während die Arbeitsnachweissestelle das über die Arbeitslosigkeit ohnehin in die Hände bekomme. Das ganze Gutachten läuft ersichtlich darauf hinaus, jede Mitwirkung der eigentlichen Interessenten, der Arbeiter, fernzuhalten.

Die Branntweinbrennerei des Rittergutes Großhölla bei Osdag wurde in der Person ihres Brennmeisters vom Leipziger Landgerichte zu 10000 Mark Geldstrafe verurteilt wegen größerer Steuerhinterziehungen. Der Brenngeldbesitzer kam mit 150 Mark davon. Die beiden hatten das Vorgeben des Obersteuer-Assistenten, der den Betrag entdeckte, Schußgeleitet und Unfinn genannt — dafür haben sie je eine Woche Gefängnis zu verbüßen.

In Wien haben die Fächer-Zischlermeister ihren Auftraggebern den Streit erklärt, weil dieselben die von den Meistern geforderten 30 Proz. Erhöhung der Tarifpreise nicht bewilligten. Durch diesen Streit der Meister wurden zugleich die Geßlisen, gegen 250, zum Mißstreik resp. Feiern gezwungen und sie stellten deshalb wieder an die Meister die Forderung nach Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit und eines Minimallohnes von 10 fl. Die zehnstündige Arbeitszeit wurde in einer größeren Anzahl von Werkstätten durchgesetzt.

Unterschiede. Die Mitteilungen der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt für Niederösterreich führen eine lange Liste von Unternehmern auf — ohne Namensangabe — welche zum Zwecke des Betrugs an der Versicherungsanstalt die Lohnlisten gefälscht haben und bemerken dazu, daß eine erschöpfende Darstellung aller Mißstände wegen Raummangels unterbleiben müsse. Auch kommt in betracht, daß in der Regel nur ein geringer Teil der Betriebe seitens der Fabrikinspektoren besucht wird. Die „Ordnungsmänner“ bekunden hiernach eine wahrhaft erschauende Mißachtung bestehender Gesetze, wenn ihr Geldbeutel in Frage kommt.

Englische Berufsstatistik. Unter diesem Titel veröffentlicht das Soc.-polit. Centralbl. einen längeren Artikel aus englischer Quelle, dem wir das folgende entnehmen. Im Jahr 1891 betrug die Gesamtbevölkerung in England und Wales 29002525 Personen, von denen 44 Proz. als berufstätig nachgewiesen wurden. Von letzteren entfielen 8883254 auf männliche und 4016230 auf weibliche Personen. Im Vergleiche zu den Vorjahren bildet die unverhältnismäßige Steigerung der Arbeitsfähigkeit der weiblichen Bevölkerung eine beachtenswerte Thatsache. So z. B. hat die männliche berufstätige Bevölkerung in 10 Jahren in der Landwirtschaft und Fischerei um 2,5, im Handelsgewerbe um 4,2 und im Industrie-gewerbe um 14,6 Proz. zugenommen, dagegen die weibliche um 19,8, 81,6 und 16,6 Proz. Die im Industrie-gewerbe beschäftigten Personen verteilten sich im Jahr 1891 auf folgende Hauptbranchen:

Mineralien	1503225
Textilindustrie	1128589
Bekleidungsindustrie	1099893
Hauseinrichtung	820582
Nahrungsmittel	797989
Maschinen	342231
Vegetabilien	196889
Buchdruckerei usw.	145307
(gegen 105042 in 1881)	
Wagenbau	108780
Tierische Stoffe	76568
Schiffbau	70517
Chemische Industrie	56047
Tabak	31141
Sonstige Berufe	958648

Von 1881 stieg die Zahl der Berufstätigen von 6373367 auf 7336344, die Gesamtbevölkerung von 25974439 auf 29002525.

In London tagte eine Arbeiterkonferenz, die — wie die bürgerlichen Blätter mit Wohlbedarfen berichteten — zum Zwecke hat, eine „freie Arbeitervereinigung“ zu begründen. „Die praktische Bedeutung der neuen Bewegung — sagt die Morning-Post und deutsche Blätter plappern es ihr nach — liegt darin, daß die große Mehrheit (?) der Arbeiter nicht länger gesonnen ist, sich den sozialistischen Lehren der Gewerksvereine zu unterwerfen.“ Mit dem gleichen Rechte könnte man behaupten, daß die Mehrheit der Unternehmer nicht gesonnen ist, sich den Zünften und dergleichen Organisationen zu „unterwerfen“ und „frei“ bleiben will. Das hätte bei der Verschiedenheit

der Unternehmer-Interessen wenigstens noch einen Sinn, wenn sich aber der Arbeiter „frei“ macht, d. h. frei von seinen Kollegen, so ist das widersinnig, denn er begibt sich dadurch jedweden Einflusse auf die Feststellung der Arbeitsbedingungen, den er nur in der Vereinigung mit seinen Schicksalsgenossen besitzt. Er begräbt sich zum bloßen Lohnslaven ohne eignen Willen. Die obige Luette sagt recht bezeichnend: „Die Ansicht dieser ‚freien Arbeiter‘ ist, daß jeder das Recht hat, die Annahme von Arbeit, die ihm nicht zuziagt, abzulehnen, aber nicht die Befugnis, einen anderen daran zu hindern, daß er die Arbeit vollziehe.“ Das charakterisiert so recht die Herzenswünsche der Herren und die Dummheit derjenigen Arbeiter, welche auf das „frei“ hineinfallen. Man ruft einem solchen „Freien“ — gestützt auf dessen Forderung — höhnlich zu: Du hast das Recht, die Arbeit abzulehnen, aber sonst keinerlei Befugnis, vor allem aber nicht die Befugnis, dich mit deinen Kollegen zu vereinigen! — und wenn er dabei verbungert, so ist es sein eigener „freier“ Wille, er hätte sich ja — wie der andre — von den Brotkrumen nähren können, die von des Herrn Tische abfallen. Es scheint nach dieser Londoner Konferenz übrigens, daß die „goldene Internationale“ überall mit der Organisierung der „freien Arbeiter“ vorgeht. Sie glaubt eben, das Geschäft werde sich rentieren, ihre bezahlten Unruhe- und Uneinigkeitstüftler in der Arbeiterschaft würden die beste Gelegenheit verschaffen, an den Lohnsätzen und durch vermehrte Ausbeutung das Doppelte und dreifache herauszuschlagen was ihr die Organisierung der auch-„freien“ Arbeiter gegen die ehrlichen Arbeiterverbände an Unkosten verursacht. Indes die goldene Internationale wird ihr Geld umsonst ausgeben, denn die Arbeiter sind nicht mehr dumm genug sich verkaufen zu lassen.

Innerhalb der am 1. Oktober beendeten neun Monate des laufenden Jahres sind in den Vereinigten Staaten Nordamerikas insgesamt 11714 Fallimente eröffnet worden, 51 bezw. 26 Proz. mehr als in der entsprechenden Periode der beiden Vorjahre. Die Gesamtsumme der Verbindlichkeiten der Bankrotteure dieses Jahres hat die riesige Summe von 324089668 Dollar erreicht, fast 4 1/2 bezw. 2 1/2 Mal so viel als in demselben Zeitraum der Jahre 1892 und 1891. In der Stadt New York allein ereigneten sich 556 Bankrotte mit 21188728 Doll. Verbindlichkeiten und 16888362 Doll. Beständen gegen 565 Bankrotte mit 6458301 Doll. Verbindlichkeiten und 2403625 Doll. Beständen vom 1. Januar bis 1. Oktober des Vorjahres. Und wo ist das hierbei verlorene Geld hingekommen? Zumelst in die Taschen der Großkapitalisten!

Arbeiterbewegung.

Gewerkschaftsdebate. Stimmen aus der Arbeiterpresse tragen wir heute nach. Das Korrespondenzblatt der Generalkommission, dessen Verfasser wohl größtenteils Legien ist, äußert sich bitter über den Kölner Kongress. Das Blatt kommt wie wir zu dem Schlusse, daß die Meinungen über Wert und Wirksamkeit der Gewerkschaften in der Partei sehr verschieden sind und eine Aussprache daher äußerst zweckdienlich; es will eine solche demnachst hervorgerufen. Gut antwortet das Korrespondenzblatt dem Agitator für Lokalorganisationen, Regierungsbaumeister Rehler. „Dieser erklärte in Köln ganz trocken, er hätte eingesehen, daß eine straffe Gewerkschaftsorganisation einen zweiten Hammer in einer Hand neben dem Hammer der politischen Organisation bilden solle, den Kapitalismus zu zerschmettern. Und weil nach seiner Meinung die Masse, diesen Hammer zu formen, gleich wie bei der politischen, das Proletariat ist, so können zwei solche Hämmer nicht nebeneinander geschlagen werden.“ Er erkannte, daß in dem Bestreben, die Gewerkschaften zu zentralisieren, der Same der Zwietracht mit der politischen Partei liege und deswegen trat er diesen Bestrebungen entgegen. Diese Offenbarung dürfte für diejenigen, welche bisher sich von diesem Mann in den Lokalorganisationen halten ließen, endlich den wahren Grund der Meinungsverschiedenheiten zu Tage fördern. Die Zentralorganisationen sind also nicht deswegen bekämpft worden, weil sie für die Mitglieder nichts Gutes zu schaffen vermögen, sondern weil sie zu stark neben der politischen Organisation anwachsende züchten. Dieses Zugeständnis ist zu föhlich, als daß wir es nicht feinsagen sollten. Mögen nun die, welche heute noch an der Lokalorganisation festhalten, einsehen, daß sie daran nicht gut thun, denn der Beförderer der Lokalorganisation hat selbst zugestanden, daß diese Organisationsform nicht geeignet ist, den Gewerkschaften die nötige Kraft zu geben.“ Unser Meinung nach wäre es logisch, die Form der Lokalorganisation nun aufzugeben, nachdem auf dem Kölner Tage die Gewerkschaften für die politische Ausbildung fast allerseits ohne Widerspruch desavouiert worden sind: von Bebel, Wollensdörfer, Schönlanke und anderen; aus dem Grunde, daß sie die politische Betätigung nebenbei pflegen könnten, sind aber die Lokalorganisationen hauptsächlich verteidigt und gehalten worden. Die Buchbinder-Zeltung behandelt die Angelegenheit in gleichem Sinne wie der Korrespondent es gethan. In einem Artikel „Wider vom Kölner Parteitage“

